

Treibjagden auf Schalenwild?

Zur Anwendung von Bewegungsjagden und zur Begriffsverwendung

Fritz Völk, Österreichische Bundesforste AG

Die Österreichischen Bundesforste lehnen die Durchführung von Treibjagden auf Wildwiederkäuer in bundesforstlichen Jagdrevieren strikt ab. Das sind Jagden mit engen Treiberketten und Jagden mit schnellen, stillen oder sicht-lauten Hunden, durch die das Wild überrascht wird und panikartig flüchtet.

Zur „Treibjagd“, der druckvollsten Form der Bewegungsjagd - vorwiegend durchgeführt auf Nicht-Schalenwildarten sowie in bestimmten Varianten auf Schwarzwild - zählen Kesseltreiben, Stand-/Vorstehreiben und die Streifjagd.

Bewegungsjagden – eine Begriffsklärung

„Bewegungsjagd“ ist ein Sammelbegriff für das Jagen auf Wild, das in Bewegung gebracht wird. Dieser Begriff wird für „Treibjagd“ ebenso verwendet wie für verschiedene Formen von „Beunruhigungsjagd“. Folgende Arten der Beunruhigungsjagd auf Schalenwild gelten in bundesforstlichen Jagdrevieren jedenfalls als vertretbar:

- Gemeinschaftsansitz
- Gemeinschaftsansitz mit Anrühren des Wildes in den Einständen
- Drückjagd (sanfte und für Wildwiederkäuer geeignete Form der „Treibjagd“)
- Riegeljagd (Drückjagd-Variante im Gebirge: Zwangswechsel werden abgeriegelt)
- Stöberjagd (ausschließlich spurlaut und solo jagende Hunde mobilisieren das Wild)

Beim **Gemeinschaftsansitz** werden möglichst alle jagdlichen Einrichtungen besetzt und das Schalenwild wird durch die Schützendichte (Wild ortet den Menschen geruchlich) zum Ortswechsel veranlasst. Deshalb zählt diese Jagdform zur Bewegungsjagd. Beim Gemeinschaftsansitz mit Anrühren des Wildes in den Dickungen gehen einzelne Beunruhiger verhältnismäßig still und langsam durch die Einstände des Wildes (ohne Hunde).

Bei der **Drückjagd** werden keine Treiberketten eingesetzt, sondern einzelne ortskundige Beunruhiger (und im Einzelfall ausgewählte, kurz jagende Hunde) bewegen sich durch die Dickungen und Einstände des Jagens, wodurch das Wild relativ langsam auszuweichen versucht (sanfte, schalenwildtaugliche Form der Treibjagd).

Die **Riegeljagd** ist eine im Hochgebirge traditionelle Variante der Drückjagd auf Rot- und Gamswild. Geländebedingte Zwangswechsel werden durch Schützen abgeriegelt.

Die **Stöberjagd** kennzeichnet sich dadurch, dass **ausschließlich spurlaut und solo jagende Stöberhunde** das Wild in Bewegung setzen (v.a. Dackel, Wachtel, Spaniel, speziell für Stöberjagden abgeführte und eingearbeitete Bracken sowie solo jagende Terrier). Spurlaut sind Hunde mit Brackenerbe, die bereits auf den geruchlichen Reiz der Fährte mit einem „Bellen in Kopfstimme“ reagieren. Ein Überjagen der Hunde kann nur bei ausreichend großen Revieren vermieden werden. Die Hundeführer sind gleichzeitig Schützen und werden im Regelfall im Nahbereich von größeren Deckungseinständen postiert. Wie beim Gemeinschaftsansitz ist die Schützendichte hoch. Diese Jagdform erfordert beim Rotwild Bejagungsflächen von etwa 400 bis 1000 ha, eine mittlere bis gute Erschließung und verursacht hohen Organisationsaufwand.

Stöberjagden stellen bei geeigneten Rahmenbedingungen eine wertvolle Ergänzung zu Ansitzjagd und Pirsch dar, besonders wenn die Erfüllung der erforderlichen Abschüsse Probleme verursacht. Im waldreichen Rotwildrevier eignen sie sich - bei professioneller Planung und Durchführung - gut zur jagddruckarmen und raschen Erfüllung des Kahl-wildabschusses (z.B. zwischen Brunft und Winterbeginn), wodurch eine Verkürzung der Jagdzeit und damit eine Beruhigung des Wildes vor Schusszeitende erreicht werden kann.

Hinweise zur Stöberjagd

Durch den Spurlaut der Hunde wird die herannahende „Gefahr“ für das Wild berechenbar, es kann rechtzeitig und besonnen ausweichen und kommt in der Regel langsam vor die Schützen und kann somit gut angesprochen und sauber beschossen werden. Das „Feind-bild Wolf“ wirkt so stark, dass durch diese Form der Bejagung das „Feindbild Mensch“ in den Hintergrund tritt und sich das Wild mit ganzer Aufmerksamkeit an den „lästigen Kläffern“ orientiert. Zu fordern ist ein lockerer, flüssiger Laut, wie er für Dackel und Wachtelhunde typisch ist. Ungeeignet sind Hunde, die auf der Fährte wiederholt längere Strecken stumm sind (oder vorwiegend bei zusätzlichen optischen oder akustischen Reizen Laut geben), weil das Risiko zu hoch wäre, dass das Wild dann gehetzt wird.

Bei Reh- und Rotwild sind die Fluchtwechsel NICHT identisch mit den Friedwechseln. Rehwild bewegt sich möglichst in der Deckung (Flucht von hell nach dunkel), Rotwild bewegt sich bevorzugt am Rand von gut begeharen Einständen, um guten Ausblick zu haben („Gardinen-Effekt“), es meidet aber „Fußangeln“ (z.B. behindernde Asthaufen, Brombeergesträuch). Im Unterschied zum Rehwild suchen Rotwildkälber Schulterchluss mit ihren Muttertieren (Trennung erfolgt nur bei übermäßigem Druck, z.B. durch ungeeignete Hunde). Rotwild versucht meist aus dem beunruhigten Gebiet vorübergehend großräumig auszuweichen, Rehwild drückt sich kleinräumig.

Empfehlungen von Helmuth Wölfel:

- * Bejagungsfläche für Rotwild: mindestens 400-500 ha, optimal für eine Erstorganisation: 700-1000 ha
- * Durchführung maximal 1 Mal pro Flächeneinheit und Jahr (auf Rotwild)
- * Jagd im Waldbereich und Abstellen der Fernwechsel
- * Günstiger Termin für Kahlwildregulierung: nach der Brunft und vor der Fütterungsperiode bzw. vor Wintereinbruch, also etwa zweite Oktoberhälfte
- * Jagdruhe auf der Jagdfläche mindestens 2 Wochen vor der Stöberjagd (besser bereits 3 Wochen vorher)
- * Dauer der Jagd: etwa 3 Stunden; **keine Menschen als Treiber im Jagen drinnen** (keine „Treibjagd“; Feindbild Mensch vermeiden bringt den geringst möglichen Jagddruck);
- * Empfehlung: 4-5 verlässlich! spurlaute Hunde pro 100 ha; dadurch kommt das Wild den Schützen langsam (Ansprechen und sicherer Schuss möglich)
- * je nach Gelände insgesamt etwa 8 – 10 Jäger pro 100 ha (incl. Hundeführer)
- * Reviereinrichtungen aus der Ansitzjagd sind im Regelfall unbrauchbar
- * Sicherheitsansprüche bei Standauswahl sehr hoch; Krisenplan erforderlich
- * Freigabe: Kahlwild und Spießer (bei Folgejagden eventuell Klasse III Hirsche)
- * Beobachtungskarten sind verpflichtend auszufüllen (für Analyse der Jagd)
- * **Planung und Organisation verursachen sehr hohen Aufwand**, v.a. beim ersten Mal
- * Zu erwartendes Ergebnis: im Normalfall von 25 bis rund 35 % des freigegebenen Wildes, das sich im Jagen aufhält (unter 20 % sollten es nicht sein, bis zu 40/50 % sind in Ausnahmefällen erreichbar)

Bewegungsjagd auf Rehwild: Kombinierte Stöber-Drückjagden sind besonders geeignet.

Mindestgröße 70-100 ha; 1-2 Stöberhunde (z.B. Dackel) und ein Beunruhiger pro 50 ha; bis 15 Schützen/100 ha; Durchführung auch öfter pro Flächeneinheit und Jahr möglich

- * **Kontakt zu Hundeführern**: in Österreich z.B. über Georg Schneider (9800 Spittal an der Drau, Edlingerstraße 9; Tel.: 04762-35405) – spätestens im April/Mai für Herbst den Termin und die benötigte Hunde-Anzahl bekannt geben, um noch gute Hunde zu bekommen!!! Tipps zur Jagdplanung: DI Thomas Huber: 0664-9129485.
- * Empfehlungen: geeignetes einfaches (gemeinsames) Quartier für Hundeführer bereitstellen; Hunderversicherung abschließen für die Jagd; Jagdkarten notwendig

ÖBf-Praxiserfahrung Rotwildstöberjagd: Forstbetriebe Pinzgau und Traun-Innviertel

Empfohlene Literatur: Helmuth Wölfel (Herausgeber) 2003: Bewegungsjagden: Planung, Auswertung, Hundewesen. Leopold Stocker Verl. Graz-Stuttgart (ISBN: 3-7020-0994-9).